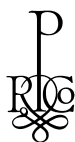


Margaret Heckel

# So regiert die Kanzlerin

Eine Reportage



Piper  
München Zürich

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)*



ISBN 978-3-492-05331-0

© Piper Verlag GmbH, München 2009

Satz: seitenweise, Tübingen

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

## Die größte Staatsintervention der Geschichte –

der Tag, an dem die Banken gerettet werden

Es ist kurz vor drei Uhr, als der Hubschrauber mit Angela Merkel im Kanzlergarten landet. Die Kanzlerin war in Dresden auf einer Regionalkonferenz der CDU in den neuen Bundesländern. Wunderschön war der Rückflug an diesem sonnigen, milden Herbsttag. Einer jener Tage, wo man eigentlich am liebsten den ganzen Flug lang die Landschaft beobachten würde. Deutschland in seiner ganzen Vielfalt. Die renovierten Barockbauten Dresdens. Die immer noch riesigen Braunkohlentagebaue der Lausitz. Die träge und doch so mächtig dahinfließende Elbe. Was für ein schönes Land.

An diesem Freitag, dem 10. Oktober 2008, hat Angela Merkel keinen Sinn für die Schönheiten Deutschlands. Sie hat ihren Aufenthalt in Dresden um eine Stunde gekürzt, denn sie muss dringend zurück ins Kanzleramt. Schon am Vortag hatte die Kanzlerin ihre engsten Mitarbeiter gebeten, einen Ablaufplan für die größte Staatsintervention zu erstellen, die Deutschland je gesehen hat.

Mit dem Beinahe-Kollaps der Hypo Real Estate vor zwei Wochen war klar geworden, dass die Finanzkrise Deutschland voll erfasst hat. Allein seit Montag ist der US-Leitindex Dow

Jones um 20 Prozent abgestürzt, der japanische Nikkei-Index verlor sogar ein Viertel seines Wertes. In einer einzigen Woche. Keine Bank leiht der anderen mehr Geld, ein Institut nach dem anderen geht praktisch über Nacht pleite.

Das globale Finanzsystem steht vor dem Zusammenbruch. Die Folge wären weltweite Schlangen vor den Banken. Entsetzte Sparer, die vor verschlossenen Türen immer aggressiver versuchen, an ihr Geld zu kommen. Eine Massenpanik, die in wenigen Stunden die ganze Welt zu erfassen droht – von New York über Sydney, Hongkong, Tokio nach Frankfurt und London.

Angela Merkel weiß, dass nun der Zeitpunkt für wirklich außergewöhnliche Maßnahmen gekommen war. Zwar hatte sie schon am Wochenende zuvor gemeinsam mit Finanzminister Peer Steinbrück mit einer Garantie für alle Spareinlagen in Deutschland Neuland betreten. Doch was sie nun mit ihren Mitarbeitern besprechen will, wird der 54-jährigen Physikerin aus der Uckermark entweder einen der prominenteren Plätze in deutschen Geschichtsbüchern sichern – oder alles zunichte machen, was sie bislang in ihrer knapp dreijährigen Kanzlerschaft erreicht hat.

Inzwischen sind die Rotoren des Hubschraubers abgestellt, die Piloten haben die Tür geöffnet und die Ausstiegstreppe umgeklappt. Merkel nimmt ihre schwarze Ledertasche und verabschiedet sich kurz von den Besatzungsmitgliedern. Die Kanzlerin geht die drei Dutzend Stufen vom Hubschrauberlandeplatz hinunter zum Fahrweg, wo ihre Limousine wartet, und lässt sich über die Spreebrücke die 500 Meter bis zum Haupteingang des Kanzleramts bringen.

Merkel sitzt hinten rechts. Auf dem »Chefplatz«, wie die Fahrer im Kanzleramt sagen. Er ermöglicht dem Gast, halbwegs bequem im Auto zu arbeiten oder zu telefonieren, wenn der Beifahrersitz etwas nach vorn geschoben wird und so noch mehr Platz entsteht. Wie immer sind die kreisrunden gläsernen Eingangsschleusen des Kanzleramts bereits offen,

als sie die Autotür von innen öffnet. Gut 60 Schritte braucht die Kanzlerin, um durch das Gebäude zu den Liften zu kommen, die sie in die siebte Etage bringen. Nur ganz selten lässt sie sich in die Tiefgarage fahren, um von dort aus den Aufzug zu nehmen. Auf dem Weg nickt Merkel dem Pförtner im Eingangsbereich zu, dann eilt sie zum Lift. Auch der wartet bereits auf sie, einer der Sicherheitsbeamten hat ihn angefordert. Ohne Stopp geht es hoch in die Kanzlerebene des Amtes. Fünf weitere Schritte noch, dann hat Merkel ihr Wohnzimmer erreicht. Mit einem Gruß an die beiden Mitarbeiterinnen durchmisst sie den Raum und geht in ihr Büro.

Für 15 Uhr 30 hat die Kanzlerin die entscheidende Besprechung über das angesetzt, was später als der 480-Milliarden-Euro-Bankenschirm in die Geschichte der Republik eingehen soll. Sie stellt ihre Tasche auf einem Stuhl an dem langen Tisch ab, an dem sie normalerweise arbeitet. Nur selten nutzt Angela Merkel ihren Schreibtisch, eigentlich nur zum Telefonieren. Zu unpraktisch, zu weit weg ist das riesige halbkreisförmige Teil, das ihr Vorgänger Gerhard Schröder hinterlassen hat. Doch hier sind die Anschlüsse für die Telefonate mit ihren Kollegen in aller Welt installiert, auch das kleine schwarze abhörsichere Krypto-Telefon.

Mehrfach in dieser Woche hat sie mit dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy und anderen Regierungschefs telefoniert. Bevor die entscheidende Sitzung in wenigen Minuten beginnt, verlässt Merkel ihr Büro noch einmal. Sie geht zu ihrer Büroleiterin Beate Baumann. Die Kanzlerin will wissen, was in ihrer Abwesenheit alles angefallen ist. Ein paar Minuten reden die beiden, dann geht die Kanzlerin in ihr Büro zurück.

Sie lässt sich mit Finanzminister Peer Steinbrück verbinden, der beim Treffen der sieben wichtigsten Finanzminister der Welt in Washington ist, dem sogenannten G7-Treffen. Für ihn ist es noch früher Morgen, der Arbeitstag hat soeben begonnen.

Rund um den Globus sind die Kurse an diesem Freitag im freien Fall. An der Tokioter Börse bricht der Nikkei-Index um 9,6 Prozent ein, in der indonesischen Hauptstadt Jakarta wird der Handel aus Angst vor Panikverkäufen erst gar nicht eröffnet. Als die Börse in Japan um acht Uhr deutscher Zeit schließt, verbucht sie den drittgrößten Verlust aller Zeiten.

In Frankfurt bereiten sich die Händler derweil auf einen erneuten »schwarzen Freitag« vor. Die Vorgaben aus Asien sind unfassbar, obwohl die Börse seit Wochen nur noch abwärts rauscht. Doch einen Ausverkauf von einer derartigen Wucht und Panik gab es selbst nach den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 nicht. Kurz vor Börsenstart um neun Uhr lässt ein Scherzvogel »The Final Countdown« über das Frankfurter Parkett dröhnen. Der Hit der Rockgruppe Europe aus den Achtzigern bereitet auf das Desaster vor, das sich sofort nach dem Start des Börsenhandels vollzieht. Kaum sind die Computer hochgefahren, stürzt der Dax ab. In Sekundenschnelle verliert er über zehn Prozent seines Wertes und fällt auf 4364 Punkte. Das ist der tiefste Stand seit Mai 2005. Auf dem Parkett herrscht die blanke Panik. In London, Paris, Zürich das gleiche Bild – in nur wenige Minuten lösen sich Hunderte von Milliarden Euro Börsenwerte in nichts auf.

Es ist exakt um 10 Uhr 07, als den Verantwortlichen der Börse in Wien die Nerven reißen. Sie setzen den Handel aus. Auch Moskau hat seine Börsen erneut geschlossen, zum vierten Mal schon in dieser Woche. Die Händler in Frankfurt kämpfen ebenfalls für eine Pause, jedoch vergeblich. Die Leitung der Börse will – und muss – standhalten. Zu verheerend der Eindruck, wenn nun auch die Leitbörse Kontinentaleuropas in die Knie gehen würde. Und tatsächlich: Kurz nach zehn Uhr erholt sich der Dax und steigt um 200 Punkte.

Eine trügerische Erholung, die keine der fünf Personen beachtet, die sich um 13 Uhr im Büro von Kanzleramtsminis-

ter Thomas de Maizière versammeln, um die nachmittägliche Krisensitzung vorzubereiten. Wie Merkel hat de Maizière einen phantastischen Blick auf den Reichstag und die Parlamentsgebäude. Sein Büro aber liegt an der entgegengesetzten Ecke des Gebäudes. Während die Kanzlerin durch die großen Panoramasscheiben des Kanzleramts das weite Grün des Tiergartens sieht, blickt der 54-jährige Jurist auf den neu erbauten Glaspalast des Berliner Hauptbahnhofs. Die beiden haben die schönsten Eckbüros im Kanzleramt, jedoch ist das von de Maizière ein Drittel kleiner.

Angela Merkel empfängt ihre Gäste fast immer an dem langen schwarzen Arbeitstisch im Eingangsbereich ihres Büros. Thomas de Maizière dirigiert seine Besucher gern in seine Sitzecke mit direktem Blick auf das Paul-Löbe-Haus, eines der drei Parlamentsgebäude. Zwei sachliche schwarze Leder-Zweisitzer im Bauhaus-Stil stehen sich gegenüber, auf den anderen beiden Seiten je ein Sessel. Der freundliche, immer preußisch korrekte frühere sächsische Innen-, Finanz- und Justizminister sitzt in der Regel mit Blick sowohl auf den Hauptbahnhof als auch die Parlamentsgebäude.

Heute jedoch liegt viel Arbeit an, und so trifft sich die Runde um de Maizière an seinem Besprechungstisch. Neben Merkels Büroleiterin Beate Baumann und ihrem Wirtschaftsberater Jens Weidmann zieht der Kanzleramtsminister noch seinen Büroleiter Stéphane Beemelmans und den Personalchef des Kanzleramts, Michael Wettengel, hinzu. Ulrich Wilhelm, der Sprecher der Bundesregierung, fehlt, weil er zu diesem Zeitpunkt wie üblich in der Bundespressekonferenz den Journalisten Rede und Antwort steht.

Die vier Herren und eine Dame, die nun um den Tisch versammelt sind, wissen, welcher Herausforderung sie gegenüberstehen. Sie kennen sich seit Langem. Unzählige Sitzungen haben sie in dieser oder ähnlicher Formation bereits durchgemacht. Fast nie wird es laut in einer derartigen Runde. Schreierei und Gebrüll gibt es auf der siebten, der Leitungs-

etage des Kanzleramts nicht. Merkels engste Mitarbeiter sind allesamt so strukturiert wie sie. Kopfgesteuert, sachorientiert, nüchtern, pragmatisch – und außerordentlich verschwiegen und loyal.

Bereits am Vortag hatten sie sich in dieser Zusammensetzung gemeinsam mit Wilhelm getroffen. Sie wollten ausloten, wie schnell ein Gesetzgebungsverfahren laufen könnte, um einen Bankenrettungsschirm zu spannen. Nun wollen sie die Planungen konkretisieren, um sie am Nachmittag der Kanzlerin vortragen zu können.

Weil fast jeder der fünf den Nachrichtenticker des Bundespresseamts bekommt, wissen sie um diese Zeit, dass Steinbrück-Sprecher Torsten Albig 40 Minuten früher den Dax erneut auf Talfahrt geschickt hatte. »Die Regierung plant keine Verstaatlichung angeschlagener Banken«, sagte Albig. Prompt brachen die Kurse vor allem der Banken erneut ein. Denn in der deutschen Finanzmetropole scheinen die früher so stolzen Bankmanager nun gerade darauf als letzten Ausweg vor der Katastrophe zu hoffen – vom Staat gerettet und übernommen zu werden.

Für die Runde um de Maizière spielt die Meldung keine Rolle. Sie arbeitet konzentriert. Ohne zu wissen, was genau im Gesetz stehen wird, loten sie aus, wie schnell und unter welchen Voraussetzungen es durchs Parlament und ins Gesetzblatt gebracht werden könnte.

Wann kann eine Sondersitzung des Kabinetts einberufen werden? Wann wäre Zeit für die Oppositionsführer? Ist der Bundespräsident in Berlin, um das fertige Gesetz dann unterschreiben zu können?

Spalte um Spalte füllen sie ihren Plan. Wann Merkel und Steinbrück ihre jeweiligen Parteien informieren würden, wann mit den Ministerpräsidenten gesprochen werden könnte. Die Termine der Parlamentsitzungen und wann die Fraktionen unterrichtet würden. Eingeplant wird, wann der Bundespräsident das Gesetz zur Unterschrift bekommen sollte,

und auch, ob die Bundesdruckerei am Freitagabend eine Sonderschicht machen kann.

Sie kann, und so müsste es eigentlich gelingen: Nur fünf Tage würde es dauern, bis das Gesetz Gültigkeit erlangen würde. Eine absolute Ausnahmeleistung, die bislang nur dreimal in der Geschichte der Bundesrepublik geschaffen wurde – 1973, als mit dem »Energiesicherungsgesetz« während der ersten Ölkrise die Grundlagen für die Sonntagsfahrverbote geschaffen wurden, für das Kontaktsperregesetz zu Zeiten des RAF-Terrors im Jahr 1977 und während der BSE-Krise im Jahr 2000.

Als sie um halb vier zu Merkel ins Kanzlerbüro kommen, ist der Ablaufplan für den Bankenschirm fertig. Wie er allerdings inhaltlich aussieht, das muss nun entschieden werden. Es ist der engste Kreis um die Kanzlerin. Merkel sitzt wie meistens bei Besprechungen auf dem äußersten rechten Platz. Auf dem breiten Fensterbrett neben ihr steht ein Geschenk des saudischen Königs, eine vergoldete Skulptur von sieben Kamelen in einer Oase. Im Frühjahr 2007 hatte sie den König besucht, es war eine ganz besondere Reise. Wie würde der absolutistisch herrschende Muslim auf die protestantische Frau aus Deutschland reagieren? Beide fanden sofort einen Draht zueinander, obwohl sie so unterschiedlich sind. Es wurde ein erfolgreicher Besuch.

Neben Merkel nimmt ihr Amtschef Thomas de Maizière Platz, gegenüber setzt sich Wirtschaftsberater Weidmann. Auch Regierungssprecher Wilhelm und Büroleiterin Baumann sind anwesend. Finanzminister Peer Steinbrück fehlt, weil er in Washington ist. Mit ihm hat die Kanzlerin deshalb kurz vor der Sitzung ausführlich telefoniert.

Angela Merkel hatte bereits am Donnerstagabend mit dem französischen Präsidenten ein Sondertreffen der Regierungschefs der Eurozone für Sonntag verabredet. An diesem Wochenende muss eine große, international koordinierte Aktion stattfinden. Alle nationalen Alleingänge sind bislang wirkungslos verpufft. Weder haben die Amerikaner ihren

700-Milliarden-Dollar-Fonds richtig aktiviert noch hat das britische Rettungspaket die Märkte beeindruckt. Einzelfallaktionen für die in Not geratenen Banken reichen nicht mehr. Es gibt nur noch eine Möglichkeit, einen Zusammenbruch des globalen Finanzsystems zu verhindern. Und das ist ein zwischen den Europäern und den USA abgesprochenes Handeln. Und zwar in einer addierten Größensumme, die den Akteuren an den Märkten den Mund offen stehen lassen würde. Der richtige Zeitpunkt für nationale Alleingänge ist längst überschritten. »Es war, wie wenn dauernd ein anderer Sheriff – um Ruhe zu schaffen – im Saloon in die Luft schießt und trotzdem nichts passiert«, schildert Ulrich Wilhelm die Lage während dieser Woche, »um letztendlich Ordnung zu schaffen, müssen mehrere gemeinsam ran.« Mit dem gerade laufenden G7- und IWF-Treffen in Washington und dem von Nicolas Sarkozy vorgeschlagenen Eurozonen-Gipfel am bevorstehenden Wochenende in Paris könnte aber wahrscheinlich die notwendige Wucht erreicht werden, wenn alle Beteiligten koordiniert handeln würden.

Da passte es gut, dass der Deutsche Bundestag in der kommenden Woche ohnehin zu Sitzungen in Berlin zusammenkommen würde. Dennoch eröffnet Merkel die Sitzung in ihrem Büro mit der Grundsatzfrage, ob nun der Zeitpunkt gekommen sei, von Einzelfalllösungen auf einen Rettungsschirm für alle Banken umzusteigen.